

Gottesdienst vom 14.8.2011
**„stark – wie mein Glaube
kraftvoll wird“**
(1. Korinther 3, 1-4) cs



1. Korinther

1 Liebe Brüder und Schwestern! Ich konnte allerdings zu euch nicht wie zu Menschen reden, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und im Glauben erwachsen sind. Ihr wart noch wie kleine Kinder, die ihren eigenen Wünschen folgen.

2 Darum habe ich euch nur Milch und keine feste Nahrung gegeben, denn die hättet ihr gar nicht vertragen. Selbst jetzt vertragt ihr diese Nahrung noch nicht;

3 denn ihr lebt immer noch so, als würdet ihr Christus nicht kennen. Beweisen Neid und Streit unter euch nicht, dass ihr immer noch wie alle anderen Menschen denkt und lebt?

4 Wenn die einen unter euch sagen: "Ich gehöre zu Paulus!", und andere: "Ich zu Apollos!", dann benehmt ihr euch, als hätte Christus euch nicht zu neuen Menschen gemacht.

Hauptaussagen der Predigt:

- „Ich gab euch nur Milch und keine feste Nahrung. Ihr hättet sie gar nicht vertragen.“
Was vertragen Kinder? Sie halten sich für den Mittelpunkt der Welt und verstehen eigentlich nur eins: Sie spüren Liebe. Ein Kind, das geliebt wird, wird stark. Das ist der Hauptjob der Eltern: Das Kind zu lieben. Das verstehen die Kinder. Sonst nichts. Außer Hunger.
- Was will Paulus sagen? Ich nehme an, dies: Ihr seid Christinnen und Christen, und so langsam müsst ihr weiter gehen. Man kann nicht sein Leben lang Baby bleiben. Ihr werdet größer. Ihr müsst denken. Ihr müsst euren Weg mit Gott gehen und auf ihn hören. Nachfolgen nennt man das. Die „Milch-Zeit“ ist zu Ende. Jetzt gibt es feste Nahrung.
- Christsein bedeutet, dass man sich Jesus anschließt. Wir versuchen zu verstehen, was er meinte, als er vom *Reich Gottes* sprach, von *Vergebung*, von *Liebe* und von einem *Leben, wie Gott es sich ursprünglich dachte*. Glaube ist deshalb eine gemeinsame Reise, ein Gemeinschaftserlebnis.
- Das Ziel ist, dem Willen Gottes näher zu kommen.
Der Zweck ist nicht richtiges Verstehen, sondern danach zu leben.
- Mein Traum von Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die Gott unbedingt erfahren wollen. Und meine Einladung an euch ist: Kommt mit! Lasst uns gemeinsam nachfolgen. Wir sind Jünger. Wir können das!
- Jesus traut es uns zu. Glaubst du das?

Montag, 15.8.2011: „Liebe und Neugier“

Wie war das noch? Was brauchen kleine Kinder? Sie brauchen Liebe. Wer geliebt wird, wird stark. Im 1. Johannesbrief, Kap. 4, heißt es: *Gott hat uns zuerst geliebt*. Und im Joh-Evangelium, Kap 3, V. 16: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie gab*. So beginnt alles. Jesus sagt seinen Jüngern immer wieder, dass sie ihr Herz öffnen sollen für Gottes Liebe: Lasst sie in euch herein, vertraut darauf, dass Gott euch wirklich liebt. Wie kleine Kinder. Jesus sagt: *Wer sich die neue Welt Gottes nicht wie ein Kind schenken lässt, dem bleibt sie verschlossen* (Markus 10, 15). Deshalb ist die „Milch“, von der Paulus spricht, grundlegend wichtig. Ohne diesen Grund geht es nicht.

Aber die Kinder werden größer. Plötzlich werden sie neugierig auf die Welt. Sie kommen zur Schule. Zur Zeit Jesu bestrich der Rabbi, der Lehrer, manchmal die Finger der Schüler mit Honig, ließ sie davon probieren und erinnerte sie so daran, dass Gottes Worte wie Honig auf der Zunge zergehen. Honig war der Inbegriff des Süßen, Angenehmen. Israel war ja auch das Land, in dem Milch und Honig fließen. Der Rabbi wollte, dass die Schüler die Worte Gottes mit dem Köstlichsten in Verbindung brachten, was sie sich überhaupt vorstellen konnten.

Fragen: Können Sie Ihr Herz wirklich öffnen für Gottes Liebe? Spüren Sie seine Wärme, seine Liebe, die Liebkosung Gottes? Sie sind auserwählt als sein Kind! Und was bedeutet für Sie das Wort Gottes? Womit bringen Sie es in Verbindung? Probieren Sie es mal mit Honig. Oder was Sie sonst so mögen.

Das Gebet kann an diesem Tag nur ein Dankgebet sein.

Dienstag, 16.8.2011: „Eine gemeinsame Reise“

Christsein ist eine gemeinsame Reise, ein Gemeinschaftserlebnis. Jesus sagte mal: *Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, bin ich mitten unter ihnen*. Ich habe mich immer gefragt, worauf das zielt. Wollte er sagen: Macht euch nichts draus, wenn ihr keine Riesengemeinde seid. Ich bin auch dabei, wenn ihr nur zu zweit seid. Oder wollte er im Gegenteil sagen: Bleibt nicht alleine. Euer Glaube steht sonst in der Gefahr zu verkümmern. Ohne Gespräche, ohne Korrektur durch andere kommt ihr nicht weiter. Denn ihr *habt* den Glauben nicht, ihr müsst ihn vielmehr immer neu entdecken. Im Glauben geht es darum, Gott nachzuspüren. Wir wollen in unserem Alltag mit ihm leben, ihn „erfahren“. Im Glauben geht es um unsere *Beziehung* zu Gott. Und da ist es wie in jeder anderen Beziehung auch: Wir müssen sie pflegen. Und da sagt Jesus: Macht das am besten nicht alleine.

Fragen: Habe ich Menschen, mit denen ich über den Glauben sprechen kann? Habe ich einen Freund oder eine Freundin, mit der ich die wichtigsten Erlebnisse und Fragen meines Lebens teilen kann? Wenn nicht: Dafür gibt es Kleingruppen in Apostel. Wäre das etwas für Sie?

Gebet: Danke, Gott, dass ich nicht alleine auf dem Weg bin!

Mittwoch, 17.8.2011: „Bibel teilen“

Jesus war ein Rabbi. Als solcher wusste er, dass die Bibel nicht statisch ist. Es ist nicht so, dass sie einmal geschrieben wurde, und jetzt müssen wir als ordentliche Christen nur noch genauso leben, wie es in der Bibel steht. Manche Leute meinen das. Sie meinen, sie könnten und sie würden *einfach nur tun, was in der Bibel steht*. Das Problem ist, es steht viel in der Bibel. Im Zweifelsfalle findet jeder für seine Meinung irgendeinen Beleg in der Bibel. Es kommt also darauf an, wie man das Wort des lebendigen Gottes *interpretiert*, wie man es *versteht* und vor allem, wie man es *in seinem Leben umsetzt*, wie man es *Wirklichkeit werden lässt*.

Für Jesus war klar: Gott lebt und sein Wort ist lebendig. Unsere Aufgabe ist deshalb, den Glauben *immer besser* zu verstehen und ihn für unsere Zeit und die Fragen unserer Zeit verständlich zu übersetzen. Nachfolger müssen nachdenken. Sie wollen verstehen, was Gott wirklich meinte.

Im Südafrika der Apartheitszeit gab es in vielen Gemeinden keinen Pastor. Die Gemeindemitglieder mussten also selbst herauskriegen, was Gott uns durch die Bibel sagen will. Sie haben dazu eine Methode entwickelt, die sie *Bibel teilen* nannten. Eigentlich ganz einfach: Wir lesen gemeinsam einen Text; und bevor die Diskussion beginnt, sagt erst mal jeder, was ihm an diesem Text wichtig ist, was er hört, was Gott ihm damit sagen könnte.

Vorschlag: Lesen Sie (möglichst in einer Gruppe) Markus 6, 30 – 44. Teilen Sie diesen Text miteinander.

Gebet: Lieber Vater im Himmel, stärke uns durch dein Wort. Lass uns immer besser verstehen, was du uns wirklich sagen willst.

Donnerstag, 18.8.2011: „Dein Wille geschehe“

Jesus hat mit seinen Jüngern viel diskutiert. So machten das auch andere Rabbis damals. Diese Diskussionen waren sehr zielgerichtet. Es ging immer darum, zu verstehen, was Gott meint und aus dieser Erkenntnis heraus zu entscheiden, was das für das eigene Leben bedeutet: Was ist gut, was nicht? Was ist erlaubt, was ist verboten? (Wenn etwas verboten ist, dann deshalb, weil es eben nicht gut ist).

Am Ende standen dann immer klare Abmachungen und Lehrsätze: So wollen wir leben!

Das Ziel der Diskussion ist, dem Willen Gottes näher zu kommen.

Der Zweck ist nicht vor allem richtiges Verstehen, sondern danach zu leben.

Wer sich auf diesem Weg macht, den nennt die Bibel einen *Jünger*.

Fragen: Wollen Sie wirklich so leben, wie es im Sinne Gottes ist?

Das Gebet an diesem Tag ist das „Vater Unser“. Wir beten es oft: „Dein Wille geschehe“.



Freitag, 19.8.2011: „Ein Traum von Gemeinde“

„Mein Traum von Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die Gott unbedingt erfahren wollen“, sagte ein Kollege mal. Dem kann ich mich aus vollem Herzen anschließen. Stellen Sie sich das mal vor. Wirklich mit Gott leben. Ehrlich. Ungekünstelt.

Als Jesus damals umherzog, machte er drei Dinge: Er predigte das Reich Gottes. Er heilte die Kranken. Und er sprach den Menschen *den Frieden Gottes* zu. Shalom. Dann beauftragte er seine Jünger, dasselbe zu machen (Lukas 10, 1 – 9).

Das hebräische Wort *Shalom* meint die Gegenwart der Güte Gottes. Es meint den Segen, mit Gott versöhnt zu werden und in Harmonie mit ihm zu leben. Ganz.

In diesem Sinne wollen wir Ihnen *Shalom* sagen.

Fragen: Wollen Sie zu dieser Traumgemeinde gehören?

Gebet: Lieber Vater im Himmel! Mein Herz ist oft viel zu klein, um deine Güte wirklich annehmen zu können. Ich bitte dich: Heile meine Gegenwart und führe mich in die Zukunft!

Samstag, 20.8.2011: „Jesus glaubt an mich“

Wie viele andere Rabbis hatte Jesus Jünger. Also Menschen, die buchstäblich mit ihm gingen, um von ihm zu lernen. Ich hatte in der Andacht vom Donnerstag gesagt, dass es dabei nicht vor allem darum ging, Gottes Botschaft nur richtig zu verstehen, sondern danach zu leben.

Wenn ein Rabbi zu einem Menschen sagte „*Komm und folge mir nach*“, dann glaubte er, dass dieser Mensch das auch kann. Er traute es ihm zu. Am Anfang der Evangelien sagt Jesus das zu einzelnen Menschen. Am Ende aber gibt er seinen Jüngern einen Auftrag: *Geht hin in alle Welt und macht alle Menschen zu Jüngern. Tauft sie und lehrt sie so zu leben, wie ich es euch gezeigt habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.*

Macht alle Menschen zu Jüngern. Das heißt, er traut es auch uns zu. Wir können das. Wir können eine überzeugende Kraft für das Gute werden. Mitfühlender. Großzügiger. Vergebungsbereiter. Liebevoller. Wir können das. *Sie* können das. Meint zumindest Jesus.

Macht alle Menschen zu Jüngern. Das heißt, er traut es auch uns zu. Wir können das. Wir können eine überzeugende Kraft für das Gute werden. Mitfühlender. Großzügiger. Vergebungsbereiter. Liebevoller. Wir können das. *Sie* können das. Meint zumindest Jesus.

Frage: Können Sie es?

Gebet: Herr, ich will es können. Begleite mich, leite mich, mach mich stark.

